

gesellschaft zu beseitigen, sondern es wollte maßgebliche Veränderungen innerhalb dieser Gesellschaft herbeiführen. Auf Grund eingehender Quellenanalysen zeigte S., daß von Prag in der Zeit zwischen der Schlacht am Vyšehrad (1420) und dem Landtag in Čáslav der Anspruch auf den ersten Platz in der Ständehierarchie erhoben wurde. Da Veränderungen in der Hierarchie der Ständegesellschaft nach der Überwindung der chiliastischen Periode auch vom radikalen Flügel unterstützt wurden, faßt S. das Hussitentum als eine Ständerevolution auf. Dieser Schluß wurde zwar von den Hussitologen nicht allgemein akzeptiert, er wird jedoch als sehr anregend bezeichnet.

In dieser Rezension können nicht alle Ansichten und Forschungsergebnisse S.s erörtert werden. Aber schon aus dem bisher Gesagten geht hervor, daß S. in die Erkenntnis und Bewertung des Hussitentums markant eingegriffen hat und daß deshalb von seinem Werk jeder auszugehen hat, der sich mit der Geschichte dieses Phänomens befassen will. Der Sammelband seiner Studien ist daher sehr wertvoll und nützlich.

Brünn

Jaroslav Mezník

### **Otázky současné komeniologie.** [Fragen der gegenwärtigen Comeniusforschung.]

Vedoucí autorského kolektivu: Stanislav Králík. Verlag Academia, Praha 1981. 197 S., russ. u. deutsche Zufass.

Das hier zu besprechende Buch, eine Kollektivarbeit von 14 Autoren unter der Federführung von Stanislav Králík und dem Brünner Bohemisten, Professor Dr. Milan Kopecký, als wissenschaftlichem Redakteur bezeichnet sich als erstes, auf marxistisch-leninistischer Grundlage aufbauendes Werk der Comeniusforschung in der Tschechoslowakei und möchte ein „unschätzbares Handbuch“ (neocenitelnou příručkou) sein. Die S. 4 genannten Verfasser sind meist an der im Verlag der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften seit 1969 erscheinenden textkritischen Gesamtausgabe der Werke des Comenius (J. A. Comenii Opera omnia) beteiligt. Den Kern der vorliegenden Arbeit bilden Erläuterungen zu dieser kritischen Edition, in der einmal die Gliederung der Schriften des weltbekannten Pädagogen und Philosophen in Sachgruppen vorgestellt wird, zum andern die Prinzipien einer einheitlichen graphischen Darstellung der sehr heterogenen Abschriften (Autographen gibt es nur wenige) erläutert werden. Es wird auch auf Sprache und Stil der lateinischen, tschechischen und deutschen Schriften des Comenius eingegangen.

Eingeleitet wird das Buch von dem „sehr anpassungsfähigen Stanislav Králík“ mit der Feststellung, daß die Geschichte teils das Werk der werktätigen Massen, aber auch bedeutender Individuen sei („Dějiny jsou ... především dílem pracujících mas; ale jsou také dílem významných jedinců ...“ S. 6). Diese Aussage stellt ein Zugeständnis an die Wirksamkeit des Individuums in der Gesellschaft als Agens gegenüber früheren Behauptungen dar, die allein die Masse als treibende Kraft bezeichneten.

Im ersten Kapitel (S. 11–42), das aus der Feder des marxistischen Historikers Josef Polišenský stammt, wird Comenius mit seinem Leben und Werk in das europäische politische und gesellschaftliche Geschehen im 17. Jh. hineingestellt und, Karl Marx folgend, wird (S. 13) gesagt, daß das 17. Jh. eine Epoche sozialer Revolutionen gewesen sei. Sicher hat es in dem besagten Jahrhundert und auch später, nicht nur in Böhmen, Rebellionen und Bauernaufstände gegeben, doch kommt man nicht um die Tatsache herum, daß der Dreißigjährige Krieg ein Religionskrieg war, und P. hätte nicht den sowjetischen Historiker B. F. Poršnev zu zitieren brauchen, weil es allgemein bekannt ist, daß Comenius zu den führenden Geistern des Protestantismus zählt, die sich darum bemühten, die Protestanten in Europa als Corpus Evangelicorum gegen die habsburgisch-katholische Allianz zu vereinigen. Daraus geht bündig hervor, daß damals die religiöse Frage im Vordergrund stand, für die man auf beiden Seiten zu kämp-

fen bereit war. Was P.s Gliederung von Comenius Leben und Werk in fünf Abschnitte angeht, so muß man nicht erst ein Marxist sein, um eine ähnliche Gliederung zu erhalten. Wir würden eher Ende und Beginn des 3./4. Abschnitts bei Comenius mit dem Zustandekommen des Westfälischen Friedens verknüpfen wollen und mit dem damit zusammenhängenden „Vermächtnis“ des Comenius (Kšaft umírající matky, Jednoty bratrské, 1650). Und warum sollte Antonín Škarkas Annahme verworfen werden, daß Vorfahren des Comenius madjarischer Abstammung gewesen seien, wenn doch Comenius selbst den Familiennamen Segeš für seine Vorfahren gebraucht? S. 17f. erfährt der Leser etwas über die zahlenmäßige Zusammensetzung der Brüderunität und des böhmischen Adels. P. zufolge gab es vor der Schlacht am Weißen Berge in Böhmen und Mähren zusammen etwa 150 Kirchengemeinden der Unität, was bevölkerungsmäßig einer Zahl von 2 bis 3 v.H. entspricht. Die Brüderunität rekrutierte sich zum überwiegenden Teil aus Handwerkern, Bauern und der städtischen Intelligenz (S. 17), ihre Bollwerke befanden sich in den Städten, weniger auf dem Lande. Zu Beginn des 17. Jhs. soll es in Böhmen etwa 200, in Mähren rund 90 Adelsfamilien und 1050 Rittergeschlechter in Böhmen und etwa 200 in Mähren gegeben haben. Der deutsche kundige Leser wird P. korrigieren, wenn der Autor (S. 26) nebst der Weichsel auch die Oder als einen polnischen Wasserweg im 17. Jh. bezeichnet. Auch in Böhmen sollte es bekannt sein, daß die Westgrenze der Rzeczpospolita Polska jahrhundertlang eine sehr stabile Grenze gegenüber dem Deutschen Reich war (die übrigens, von einigen Grenzkorrekturen in der Folgezeit abgesehen, bis September 1939 bestanden hat) und östlich der Oder, parallel zu dieser, bis etwa Landsberg an der Warthe verlief, wo sie weiter in nordöstlicher Richtung sich hinziehend bei Leba die Ostsee erreichte. Die Oder war im 17. Jh. also kein Fluß Polens, sondern Deutschlands! Widerlegt werden muß ferner P.s Feststellung, daß Comenius erst durch die englische Revolution in die Lage versetzt worden sei, sein großes pädagogisches und soziales System aufzubauen (S. 26). Genau das Gegenteil trifft zu: Comenius war am 21. September 1641 nach England gereist, um mit dortigen Freunden über seine großen Pläne zu sprechen, doch verließ er, infolge des ausgebrochenen Bürgerkrieges, raschest am 21. Juni 1642 die Insel und floh, um in aller Ruhe am Festland an seinen pädagogischen und pansophischen Ideen arbeiten zu können. Wenn P. wirklich glaubt (S. 36), daß allein der historische Materialismus und die Beherrschung seiner Methoden und Techniken eine feste theoretische Grundlage biete, um das Werk des Comenius richtig zu interpretieren, so mag das seine Forschungsmethode sein. Wir halten jedoch entgegen: Comenius war ein Christ, der in einer geschichtlich schweren Zeit sein Leben meisterte und aus tiefster christlicher Überzeugung heraus Werke schuf, die die Bewunderung aller Rassen, Konfessionen und Gesellschaftsordnungen bis auf unsere Zeit hervorrufen. Sein Opus ist vielstrählig, so daß jede Epoche und jede Generation an ihm etwas Besonderes zu entdecken vermag. Und es wird nicht zu widerlegen sein: Es ist eben schwer, wenn nicht gar unmöglich für einen Marxisten, einem Comenius gerecht zu werden, der Gott in den Mittelpunkt alles Geschehens gerückt hat und in eben diesem Gott die einzige Sicherheit für den Menschen erblickte.

Polišenskýs Ausführungen fügt sich (S. 43–107) die von Věra Petráčková und Martin Steiner erstellte Isagoge der seit 1969 erscheinenden Gesamtausgabe der Werke des Comenius an, die leider viel zu schleppend erscheinen. Bis 1981 lagen erst neun der bis Anfang des nächsten Jahrhunderts geplanten 55 Bände vor. Dieses Opus haben die Prager Editoren in 27 Sachgruppen gegliedert, wobei die Gruppe 25 die Dubia, die Gruppe 26 die Diarien, die Korrespondenz und das Archivmaterial, und letztendlich die Sachgruppe 27 die Register enthalten soll. Es ist sehr bedauerlich, daß in manchen der vergangenen Jahre überhaupt kein Band erschienen ist. Bei dieser Lage der Dinge ist zu befürchten, daß auch dieser Edition dasselbe Schicksal beschieden sein

könnte wie den vielen früheren, wenn nicht tatkräftiger als bisher an der Gesamtausgabe gearbeitet wird. Was aber soll ein Auswärtiger davon halten, wenn, während die Editionsarbeiten schon länger als ein Jahrzehnt laufen, kürzlich eine Abhandlung ans Licht kam, die Anregungen zu geben sich anschickte, wie denn die tschechischen Schriften des Comenius zu edieren seien (vgl. Julie Nováková: Jak vydávat české spisy Komenského, in: *Studia Comeniana et historica* 25, 1983, S. 61–75). Die bis 1981 erschienenen Bände sind in der Sachgruppeneinstellung mit einem Sternchen gekennzeichnet, die einzelnen Positionen sind mit Annotationen versehen, u. a. mit Hinweisen auf Aufbewahrungsort und Signaturen von Autographen, Drucken und Editionen. Dieser Isagoge folgen, von verschiedenen Autoren erbracht, kurze Darstellungen über die lateinische, die tschechische und die deutsche Sprache in den Schriften des Comenius (dessen Gesamtwerk etwa zu zwei Dritteln in lateinischer, zu einem knappen Drittel in tschechischer und einem kleinen Teil in deutscher Sprache abgefaßt ist), über die lateinische, die tschechische und die deutsche Orthographie.

Im dritten Kapitel (S. 134–146), das übersetzt den Titel trägt „Das Werk des J. A. Comenius als literarisches Phänomen“ und als Autoren Milan Kopecký, Emil Pražák und Martin Steiner ausweist, wird, auf marxistischer Grundlage, das literarische Werk des Comenius einer Analyse unterzogen und der Versuch einer Gliederung in literarische Gattungen unternommen.

Am letzten Kapitel (S. 147–188), das das erzieherische Vermächtnis des Comenius umreißt, haben drei Autoren mitgewirkt: Dagmar Čapková, Jaromír Červenka und Jiřina Otáhalová-Popelová, wobei Frau Čapková der größte Anteil zufällt. Diese Ausführungen scheinen, nach unserem Dafürhalten, nebst der sachlich bezogenen Isagoge, das Beste vom ganzen Buche zu sein. Hier ist Comenius geblieben, was er wirklich war: der große Lehrmeister der Menschheit. Darum wirkt sein Vermächtnis fort auf alle Generationen und Völker.

Daß dem vorliegenden Buche ein Manko anhaftet, liegt mit an der damaligen politischen Lage in der Tschechoslowakei: Wenn die phänomenale Bedeutung des Comenius auf dem literaturwissenschaftlichen Sektor und auf dem Gebiete der Erziehung veranschaulicht werden, hätte auch ein Kapitel der Philosophie des Comenius zugeordnet werden müssen. Das ist leider nicht geschehen und gerade darum bleibt das Buch ein Torso. Wer wohl sonst als Jan Patočka hätte den Philosophen Comenius besser darstellen und interpretieren können (vgl. die Besprechung seiner Gesammelten Schriften zur Comeniusforschung, in: *ZfO* 38, 1989, S. 129f.)? Aber dieser Gelehrte der Prager Karls-Universität, dessen Name aus der Comeniusforschung nicht wegzudenken ist, durfte ja nach 1971 nicht mehr publizieren und seit demselben Jahr in seiner Heimat nicht zitiert werden. Sein Tod im Jahre 1977 bedeutete einen schweren Verlust für die Comeniusforschung in unserem Nachbarlande.

Münster i. Westf.

Hubert Rösel

**Karel Mácha: Glaube und Vernunft.** Die böhmische Philosophie in geschichtlicher Übersicht. Teil II: 1800–1900. Saur Verlag. München 1987.

Karel Mácha's „Böhmische Philosophie“ hatte in ihrem ersten Teil (1985) die Entwicklung des Denkens in Böhmen vor allem als Weg von christlicher Legende zu herrnhutischer Reformation, als einen Weg zu Comenius verstanden. Tschechisch-Böhmisches wurde aus einem Weltverständnis interpretiert, wie man es in Masaryks verschiedenen Untersuchungen zur tschechischen Sendung findet. Die barocke Gegenreformation schien mit der Gründung aufgeklärter wissenschaftlicher Institutionen und der Neuentdeckung der Sprache des platten Landes durch Dobrovský mehr oder weniger aufgehoben, neuem Aufstieg Platz zu machen: So ergab sich eine wirkungsorientierte